

# Eine alte Walliser Handschrift kehrt in ihre Heimat zurück

Missale saec. XIII. Staatsarchiv Sitten, AVL 555

Josef LEISIBACH

Im Sommer 1981 wurde der Schweizerischen Landesbibliothek in Bern vom Londoner Antiquariat Otto Haas/A. Rosenthal ein mittelalterliches Missale angeblich schweizerischer Herkunft zum Kauf angeboten. Laut Unterlagen sollte die Handschrift Beziehungen mit Sitten, Bern und Konstanz aufweisen. Bei näherem Hinsehen stellte sich bald heraus, dass das Missale während Jahrhunderten im Wallis in Gebrauch gewesen ist. Da mittelalterliche Handschriften nicht zum Sammelgebiet der Landesbibliothek gehören, wurde das Angebot unter Vermittlung durch Dr. Christoph von Steiger, Bürgerbibliothek Bern, und den Schreibenden an das Staatsarchiv Sitten weitergeleitet, das sich nach eingehender Prüfung zum Ankauf des Objekts entschloss. Der Codex gehört seither zu den Beständen des Staatsarchivs in Sitten und trägt die Signatur AVL 555. Der Erwerb dieser hochinteressanten Handschrift gab mir Gelegenheit, das bisher unbekannte Dokument einer ersten Analyse zu unterziehen.

Der Codex besteht aus 193 Pergamentblättern vom Format 23 × 17 cm. Nur am Schluss ist vermutlich ein ganzer Faszikel verloren gegangen; sonst ist die Handschrift vollständig und in tadellosem Zustand. Die Blätter wurden bei einer jüngst vorgenommenen Restaurierung gereinigt und in Pappdeckel mit rotem Samtüberzug gebunden.

Nach Schriftcharakter und Notenschrift zu schliessen, wurde das Missale zu Anfang des 13. Jahrhunderts von vermutlich zwei verschiedenen Händen geschrieben. Der Schriftspiegel (17 × 12 cm) ist in zwei Kolonnen aufgeteilt; die Gesangstexte sind mit früher Quadratnotation auf vier roten Linien versehen. Die künstlerische Ausstattung der Handschrift ist nicht aufwendig, aber sorgfältig und geschmackvoll. An den Anfang der einzelnen Gebetsformeln werden rote und blaue Initialen gesetzt. Nur einige wenige grössere Initialen sind mit Deckfarben und Blattgold gearbeitet, darunter besonders erwähnenswert eine Majestas domini und eine Kreuzigung, beide auf Bl. 97v.

Der Inhalt des Missale lässt sich folgendermassen gliedern:  
1. (f. 1-3) Kalendar. — 2. (f. 4-97) Temporale vom 1. Advent bis Pfingsten.

— 3. (f. 97-99) Kanon. — 4. (f. 99-120) Temporale von Pfingsten bis Advent. — 5. (f. 120-138) Commune sanctorum. — 6. (f. 138-162) Proprium de sanctis. — 7. (f. 162-168) Votivmessen. — 8. (f. 168-179) Rituale: Benediktionen, Taufordo, Krankenordo, Sterbe- und Begräbnisritus, Totenvigil. — 9. (f. 179-193) Kyriale und Prosar, am Schluss unvollständig<sup>1</sup>.

Die beste Handhabe zur Provenienzbestimmung einer liturgischen Handschrift bietet meistens das Kalendar, wobei jeweils sorgfältig zwischen dem Grundbestand und späteren Nachträgen zu unterscheiden ist. Die Bestimmung des Grundbestandes bereitet im vorliegenden Falle keine Schwierigkeiten: es handelt sich eindeutig um das Kalendar der alten Diözese Lausanne. Eine klare Richtung geben auch die Nachträge an, die von ungefähr 1300 an bis ins 16. Jahrhundert eingefügt wurden, zum Beispiel die *Transfiguratio domini* am 26. Juli, die *Relevatio beati Theodoli* am 4. September, das Fest *Amati confessoris et episcopi Sedunensis* am 13. September, die *Dedicatio ecclesie Sedunensis* am 13. Oktober und die *Dedicatio ecclesie Valerie* am 20. Oktober. Die Betrachtung des Kalenders führt also zunächst zu zwei sicheren Folgerungen: 1. Das Kalendar wurde nach einer Vorlage der Diözese Lausanne kopiert. 2. Das Missale befand sich seit spätestens 1300 in der Diözese Sitten und wurde dort für die Messfeier benützt.

Damit ist die Neugierde des aufmerksamen Betrachters natürlich keineswegs befriedigt. Er möchte doch in erster Linie wissen, wo und von wem das kostbare Messbuch geschrieben worden ist, eine Frage, die bei der überwiegenden Zahl von mittelalterlichen Handschriften unbeantwortet bleiben muss. Liturgische Handschriften haben die Eigenart, dass sie nicht in Serienproduktion, sondern als Einzelstücke für einen ganz bestimmten Zweck, für eine bestimmte Kirche oder Person auf Bestellung angefertigt werden und dass sie folglich in ihrem Inhalt und Aufbau den Bedürfnissen des jeweiligen Auftraggebers entsprechen müssen. Mittelalterliche Liturgie bedeutet nicht Uniformität, sondern sucht Einheit in der Vielfalt zu verwirklichen. So hat zum Beispiel das Missale oder Brevier eines jeden Ordens, einer jeden Diözese sein ganz individuelles Gepräge. Zu den Aufgaben der liturgiegeschichtlichen Forschung gehört es einerseits, diese Unterschiede herauszuarbeiten, andererseits, möglichst alle Zeugnisse einer bestimmten Liturgie zu erfassen und zu sichten.

Mit solchem Rüstzeug bewaffnet wenden wir uns wiederum unserem Missale zu. Dieses weist nun nicht nur im Kalendar, sondern auch in anderen Teilen (Ordines der Karwoche, Sanctorale, Totenvigil) typische Merkmale der Lausanner Liturgie auf, mit anderen Worten: wir haben eigentlich ein Lausanner Missale vor uns, was zur Annahme verleiten müsste, es sei für eine Kirche oder einen Prälaten der Diözese Lausanne geschrieben worden. Nun enthält das Missale am Schluss (f. 180-193) eine Sequenzensammlung (Prosar), die mit grösster Aufmerksamkeit zu prüfen ist, weil die Zusammensetzung dieser Prosare wiederum für jede Liturgie ihre Besonderheiten hat. Das

<sup>1</sup> Eine ausführliche Beschreibung der Handschrift erscheint demnächst im ITER HELVETICUM, hrsg. von P. LADNER, Teil IV: *Die liturgischen Handschriften des Kantons Wallis*, beschrieben von J. LEISIBACH (*Spicilegii Friburgensis subsidia*, 18).

Prosen-Repertoire der Lausanner Liturgie ist nur aus Quellen des 15./16. Jahrhunderts bekannt<sup>2</sup>, denn mit der handschriftlichen Überlieferung in der alten Diözese Lausanne ist es sehr schlecht bestellt<sup>3</sup>. Wie nicht anders zu erwarten war, entspricht die Prosensammlung unseres Missale dem Lausanner Repertoire, aber sie enthält einige, in Anbetracht des Alters der Handschrift, höchst bemerkenswerte Stücke. Ich hebe folgende drei Sequenzen hervor:

1. (f. 188vb) Die Theodulssequenz *Collaudetur rex virtutum*<sup>4</sup>. Sie ist sicherlich im Wallis entstanden. In Quellen ausserhalb der Diözese Sitten ist sie erst seit dem 15./16. Jahrhundert überliefert<sup>5</sup>, jedoch in allen einschlägigen Walliser Handschriften seit dem 13. Jahrhundert<sup>6</sup>. Das älteste bisher bekannte Lausanner Missale (Freiburg, Kantons- und Univ. Bibl., L 292, 14. Jh.<sup>2</sup>) kennt die Prose nicht.

2. (f. 190ra) Die Mauritiussequenz *Pangat Syon dulce melos*<sup>7</sup>. Ihre Überlieferungslage deckt sich weitgehend mit der vorhergenannten Sequenz. Für Gabriel Zwick<sup>8</sup> fand sich die älteste Quelle im Freiburger Missale L 159 aus dem 15. Jahrhundert<sup>9</sup>. Er glaubte deshalb, die Sequenz sei im 13./14. Jahrhundert in der Diözese Lausanne oder Sitten entstanden. Hätte er gewusst, dass sie in nicht weniger als sechs Walliser Handschriften seit dem 13. Jahrhundert überliefert ist<sup>10</sup>, so hätte er die Prose sicherlich ohne zu zögern im Wallis beheimatet.

3. (f. 189rb) Die Augustinussequenz *Augustino laudes demus*<sup>11</sup>. Nebst den Missaldrucken von Lausanne, Genf und Tarentaise kannte Zwick nur drei späte Freiburger Handschriften<sup>12</sup>, die diese Prose überliefern. Er vermutet, die liturgische Dichtung könnte im 15. Jahrhundert im Umkreis des Freiburger Augustinerkonvents entstanden sein. Nachdem mit unserer Handschrift ein Textzeuge aus einer Zeit bekannt geworden ist, als das Freiburger Augustinerkloster noch nicht gegründet war, wird man sich anderswo

<sup>2</sup> G. ZWICK, *Les proses en usage à l'église de Saint-Nicolas à Fribourg jusqu'au dix-huitième siècle*. Thèse lettres Fribourg. Immensee 1950.

<sup>3</sup> Vgl. A. BRUCKNER, *Schreibschulen der Diözese Lausanne* (= *Scriptoria medii aevi Helvetica*, XI), Genf 1967, S. 9 ff., 113 ff.

<sup>4</sup> U. CHEVALIER, *Repertorium hymnologicum* (zit. *RH*), Louvain-Bruxelles 1892-1921, Nr. 3669. G. M. DREVES u. C. BLUME, *Analecta hymnica medii aevi* (zit. *AH*), Leipzig 1886-1922, Bd 55, Nr. 319.

<sup>5</sup> Ausser den bei *RH* und *AH* zitierten Quellen sind anzuführen: Freiburg/Schweiz, Kapitelsarchiv St. Niklaus, Ms. 14 (*Graduale Lausannense*); *ibid.*, Ms. 16 (*Prosarium Lausannense*); Freiburg, Kantons- u. Universitätsbibl., L 159 (*Missale Lausannense*). Vgl. ITER HELVETICUM I und II, Freiburg 1976-1977. G. ZWICK, *op. cit.*

<sup>6</sup> Vgl. ITER HELVETICUM III, Freiburg 1979, S. 65. J. STENZL, *Repertorium der liturgischen Musikhandschriften der Diözesen Sitten, Lausanne und Genf*, Bd 1: *Diözese Sitten*, Freiburg/Schweiz 1972, S. 249, 262-263.

<sup>7</sup> *RH* Nr. 14414. *AH* Bd 42, Nr. 293.

<sup>8</sup> *Op. cit.*

<sup>9</sup> Freiburg, Kantons- u. Universitätsbibl., L 159 (*Missale Lausannense*). Vgl. ITER HELVETICUM I, Freiburg 1976, S. 128-130.

<sup>10</sup> Vgl. ITER HELVETICUM III, Freiburg 1979, S. 66. J. STENZL, *op. cit.*, S. 251, 278.

<sup>11</sup> *RH* Nr. 1561. *AH* Bd 34, Nr. 203.

<sup>12</sup> Die drei in Anm. 5 zitierten Hss.

umsehen müssen<sup>13</sup>. Dass die Sequenz von einem Augustinerchorherrn gedichtet wurde, steht ausser Zweifel, und dass sie zunächst in einem Augustinerstift gesungen wurde, darf man wohl annehmen.

Was das Prosar dieser neuentdeckten Handschrift an hymnologischem Quellenmaterial zutage fördert, ist erstaunlich. Zudem glaube ich, dass es uns den Schlüssel zur Lokalisierung des Manuskripts in die Hand gibt. Einerseits kann die Handschrift als Missale Lausannense nicht ausserhalb der Diözese Lausanne oder ihres unmittelbaren Einflussbereichs entstanden sein, andererseits sind zwei der besonders hervorzuhebenden Prosen im Wallis beheimatet. Beide Kreise überschneiden sich an dem einzig glaubhaften Ort, wo die dritte Prosa, die Augustinussequenz, entstanden sein kann: St-Maurice. Alle drei Sequenzen sind Schöpfungen des neuen Stils, sind also sicherlich nicht vor dem 12. Jahrhundert, sondern vielleicht erst gegen Ende des 12. Jahrhunderts komponiert worden. Ihre Verbreitung kann zur Zeit der Niederschrift des Missale noch sehr beschränkt gewesen sein. Jedenfalls stellt dieser Codex für die drei Prosen den weitaus ältesten bisher bekannten Textträger dar.

Wenn es aus der inhaltlichen Konzeption unseres Missale gute Gründe gibt, seine Entstehung der Abtei St-Maurice zuzuschreiben, so muss auch versucht werden, das Stück in den Rahmen der übrigen Produktion dieses Skriptoriums einzuordnen. Ein solcher Versuch hat jedoch seine Tücken, weil von der ehemals sicherlich reichhaltigen Bibliothek der Abtei nicht mehr als einige Bruchstücke übriggeblieben sind<sup>14</sup>. Ohne Zweifel waren aber in dem im Jahre 1128 reformierten Augustinerchorherrenstift die ökonomischen und geistigen Voraussetzungen vorhanden, im Zeitraum von etwa 1150—1250 eine reiche Schreibtätigkeit zu entfalten. Einen schwachen Abglanz davon vermögen die wenigen noch erhaltenen Fragmente aus Archiv und Bibliothek der Abtei zu geben. Es macht keine Schwierigkeiten, unser Missale mit den St. Moritzer Fragmenten 8, 19 und 20 in Zusammenhang zu bringen<sup>15</sup>. Schrift, Notation und Ausstattung sind sich so ähnlich, dass man sie ohne weiteres dem gleichen Atelier zuordnen kann. — Letzte Gewissheit in der Lokalisierung des neuentdeckten Missale kann es angesichts der lückenhaften Handschriftenüberlieferung in der Westschweiz nicht geben. Bedenkenswert ist vor allem die Tatsache, dass die hier wiedergegebene Prosensammlung dem Lausanner Repertoire des 15. Jahrhunderts entspricht, dass aber die Augustinussequenz *Augustino laudes* nicht in das Sittener Repertoire übergegangen ist. So muss die — wenig wahrscheinliche — Möglichkeit offen gelassen werden, die Handschrift könnte in Lausanne entstanden sein. Die Augustinussequenz könnte dann mit dem Augustinerpriorat St-Maire in Zusammenhang gebracht werden. Doch muss dies alles Hypothese bleiben,

<sup>13</sup> Die Sequenz findet sich ausserdem im Prosar auf dem Gr. St. Bernhard aus dem spätem 15. Jh., vgl. J. STENZL, *op. cit.*, S. 149-151. ITER HELVETICUM IV (in Vorbereitung).

<sup>14</sup> Vgl. J. LEISIBACH, *St-Maurice*, in *Scriptoria mediæ ævi Helvetica*, Bd XIII: *Schreibstätten der Diözese Sitten*, hrsg. v. A. BRUCKNER, Genf 1973, S. 121 ff.

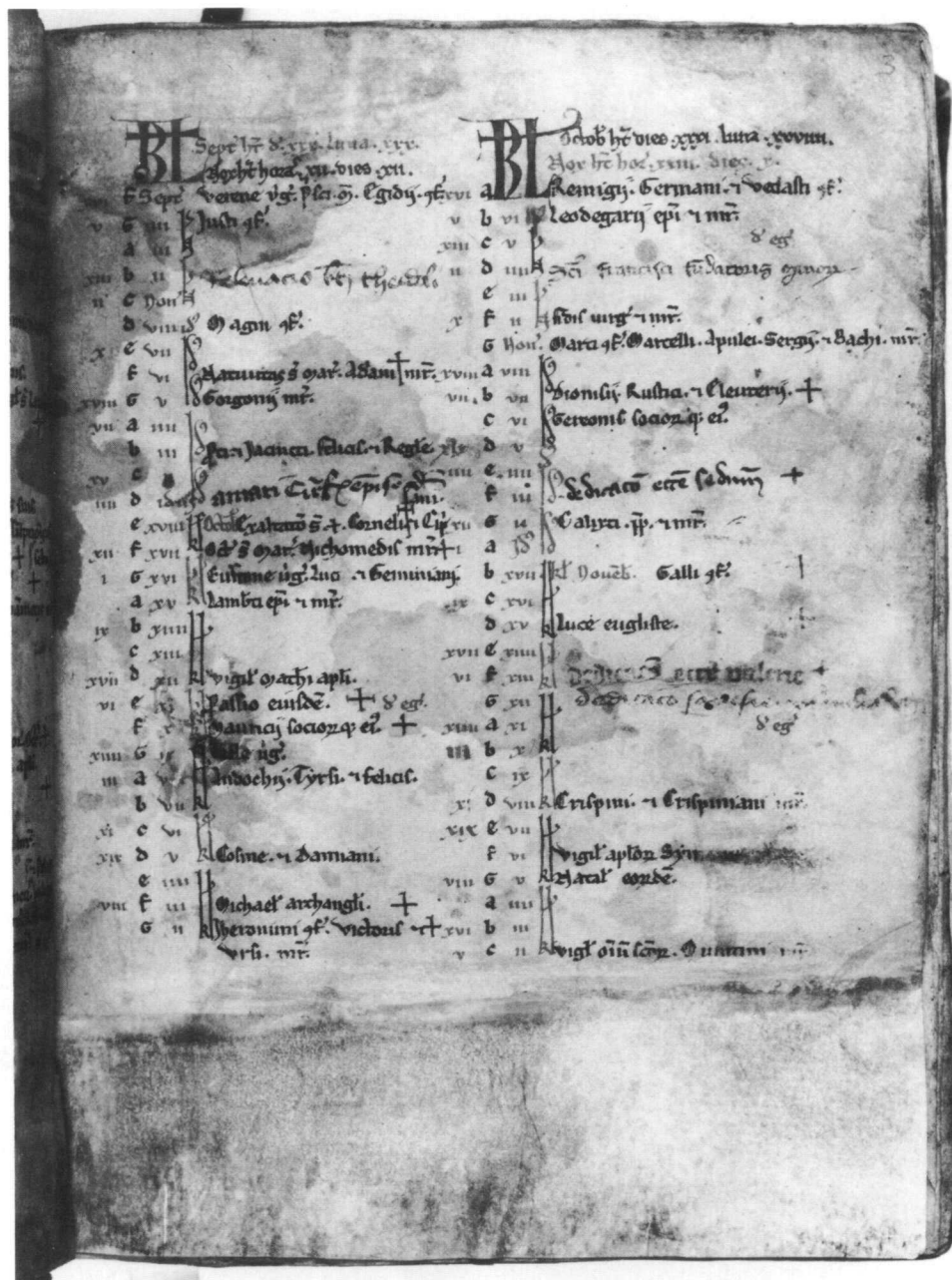
<sup>15</sup> Vgl. J. LEISIBACH, *op. cit.*, S. 125 und Taf. L-LI.

weil in Lausanne kein liturgisches Schriftgut aus dem 12./13. Jahrhundert überliefert ist.

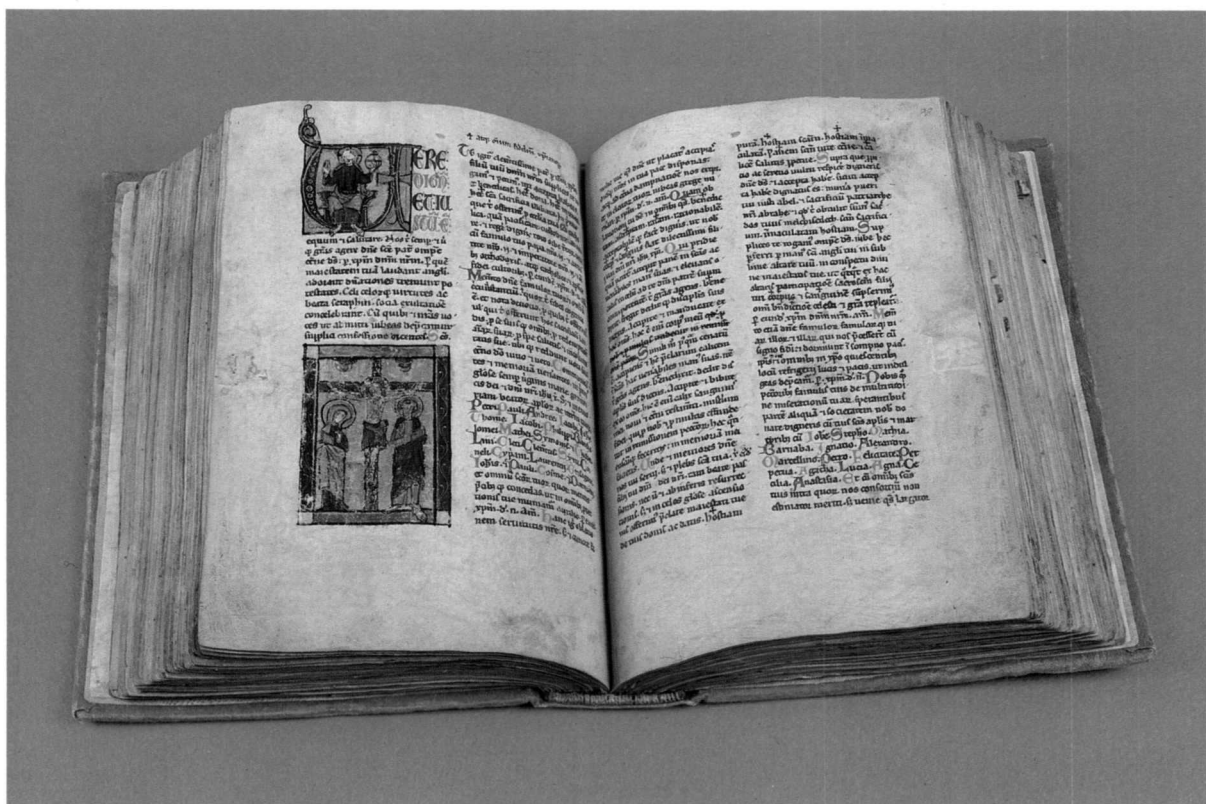
Ein anderes Rätsel gibt uns die Messliturgie der Abtei St-Maurice auf. Falls unser Missale wirklich dort geschrieben wurde, so lässt sich daraus folgern, dass die Abtei nicht etwa Liturgiegemeinschaft mit Sitten pflegte, wie vielfach angenommen wurde<sup>16</sup>, sondern das Lausanner Missale benützte. Zwar schweigen sich die Quellen über den wirklichen Sachverhalt aus — keine einzige Handschrift zur Messliturgie des St. Moritzer Kreises ist uns erhalten geblieben —, aber für eine stärkere Abhängigkeit von Lausanne sprechen doch manche Faktoren: die verkehrspolitische Lage, die steten Versuche der Abtei, sich von der Jurisdiktion des Sittener Bischofs unabhängig zu machen, die Einbindung in den savoyischen Kulturbereich. Daraus liessen sich auch die Wechselbeziehungen zwischen St-Maurice und Lausanne erklären wie etwa die Auswanderung der erwähnten Augustinus- und Mauritiussequenz. — Schliesslich bleibt noch darauf hinzuweisen, dass die greifbaren Unterschiede zwischen Lausanner und Sittener Missale im Mittelalter gering sind; sie beziehen sich vor allem auf den Heiligenkalender und das Prosar. In den übrigen Teilen sind sich Lausanner und Sittener Missale so ähnlich, dass die Diözese Sitten im 15./16. Jahrhundert auf einen eigenen Missale-Druck verzichten und jenen von Lausanne und Genf benützen konnte. Dieser Umstand hat es auch ermöglicht, dass unser Missale — als «Missale Lausannense» — ohne grössere Korrekturen vom 14.-16. Jahrhundert in der Diözese Sitten verwendet werden konnte. Von da an verlieren sich seine Spuren<sup>17</sup>. Wer zuletzt im Wallis das Buch besessen hat, entzieht sich unserer Kenntnis, trotz des gutgemeinten Spruchs, den eine Hand des 15./16. Jahrhunderts auf Bl. 1r eingetragen hat: *Vivat felix huius libri possessor*. Jetzt gehört es wieder seiner angestammten Heimat.

<sup>16</sup> Vgl. H. HUSMANN, *Zur Geschichte der Messliturgie von Sitten und über ihren Zusammenhang mit den Liturgien von Einsiedeln, Lausanne und Genf*, in *Archiv für Musikwissenschaft*, XXII. Jg., 1965, S. 217-247.

<sup>17</sup> Im Verlaufe des 16.-18. Jhs. sind noch andere Walliser Handschriften in englischen Besitz gelangt, vgl. J. LEISIBACH, *op. cit.*, S. 158.

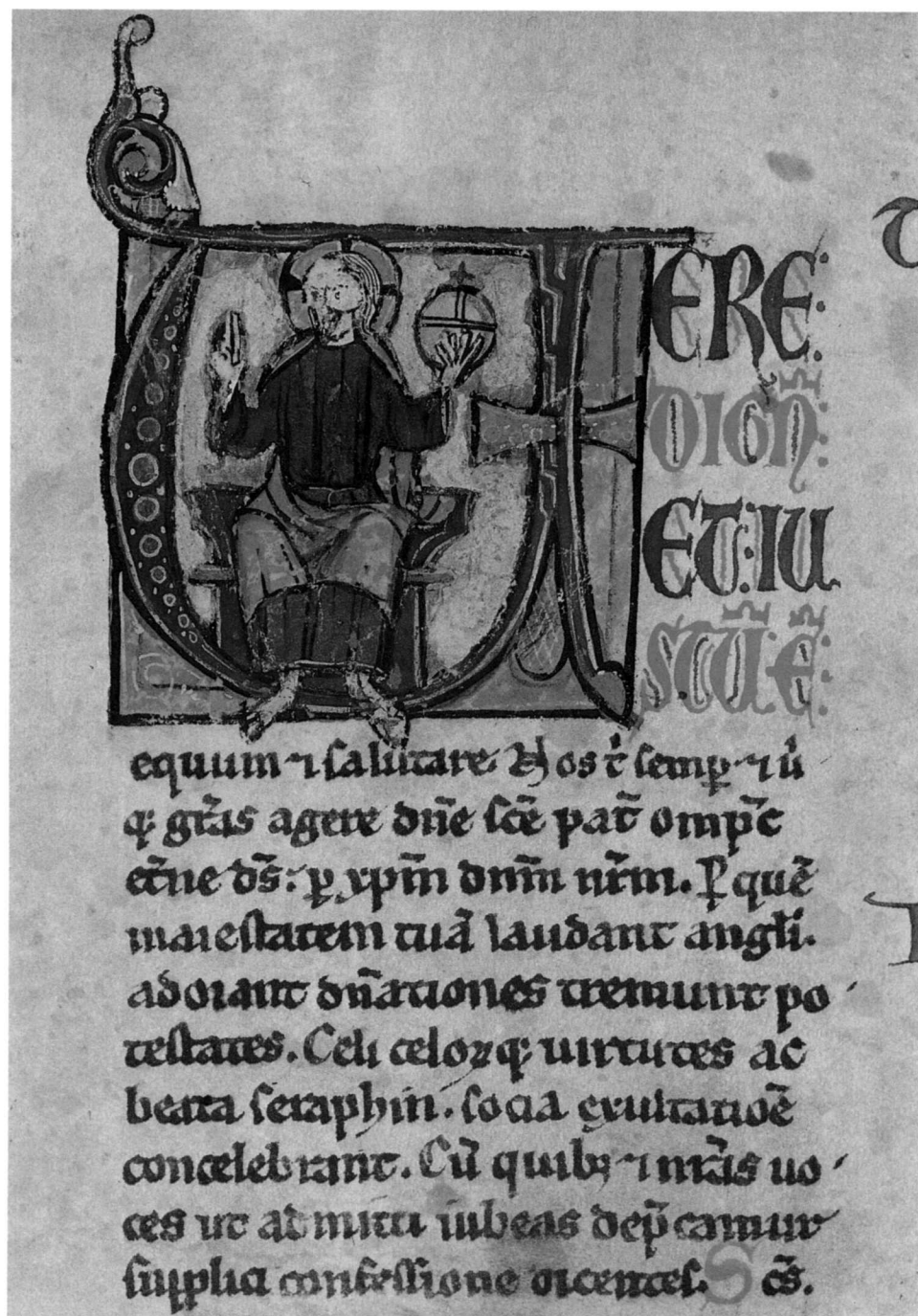


Tafel I. — Sitten, Staatsarchiv, AVL 555. Missale saec. XIII.  
 Fol. 3r: Kalendar der Monate September und Oktober.



Tafel II. — Sitten; Staatsarchiv, AVL 555. Missale saec. XIII.  
Fol. 97v: Praefatio communis (Initiale V+D mit Majestas domini),  
Kanonbild (Kreuzigung) und Beginn des Canon missae (Te igitur).





Tafel III. — Sitten, Staatsarchiv, AVL 555. Missale saec. XIII.  
 Fol. 97v (Detail): Praefatio communis mit Initiale V+D: Majestas domini.  
 Anfang 13. Jh.



26

sacerdotes ministri dñi dicunt.  
 Parce dñe parce p̃lo tuo. i ne des  
 hēdāt in opprobriū ut dñent eis  
 nationes. Quare dicunt in p̃lis:  
 u ē dñs eoz. Zēlar ē dñs etiam suam.  
 et pepat p̃lo suo. Ecce ego mittam  
 uob frumētū. i uinū. et oleū. i reple  
 bini in eis. i nō dabo uos ult ob  
 p̃briū in gentibz. O iac dñs omp̃c.

**M**isere me i deus  
 miserere me quoniam  
 me con si dic mi. ma  
 me a. **M**isere de  
 lo. et h be ti. iut me dedit in  
 obpro brium conculam  
 vel me. **O**mnis  
 non secundu in peccata nostra  
 faciat no bñ. neq secundu iniquitatē  
 no bñal. recti bñas no bñ. **D**omine  
 ne memine. ut unguentū  
 nostraz. amara rum. aro am apē  
 nos mēdētibz. et ē. quia pauperes suā

simul si mē. **A**dorna nos deus salu  
 ti no der et prope gloriā nominis tui  
 domine libe. ta nos. et propicius esto  
 peccatis nostris. ipe nomen tu. iat.  
 y illo ē. **O**mnis ipe dñs suis. **M**actm.

Cum ieiunatis nolite si sic ypocri  
 te uisites. Demolunt enī facies su  
 as. ut parant hoibz ieiunantes. A  
 men dico uob: q̃ recepunt mercedē  
 suā. Tu aut cū ieiunas. unge  
 caput tuū. i facie tuā laua. ne ui  
 dearis hoibz ieiunans: s̃ p̃ati tuo  
 qui ē in absconso. i pat̃ tuus qui  
 uidet in absconso. reddet t̃. Nolite  
 thesaurizare uob thesauros in t̃ra.  
 ubi erugo. i tinea demolit̃. i u fures  
 effodiunt et furant. Thesaurizare  
 aut uob thesauros in celo. i neq̃ eru  
 go. neq̃ tinea demolit̃. et i fures n̄  
 effodiunt. nec furant. **O**bi ē enim  
 thesaurū tuus. ibi ē et cor tuū. off

**E**stabo te domine quoniam. **S**alce  
 p̃lre nre nec de lee tali. m̃m̃dōf.  
 meos si per. me domine clama  
 ui ad te et s̃ma. a me. **S**alce.

**F**ac nos q̃ dñe his muneribz

Tafel IV. — Sitten, Staatsarchiv, AVL 555. Missale saec. XIII.  
 Fol. 26r: Ausschnitt aus dem Messformular vom Aschermittwoch.  
 Gesangstexte mit früher Quadratnotation auf 4 roten Linien.